

5. Sonntag nach Trinitatis, 12. Juli 2020

Gottesdienstliche Gedanken von Christina Beck

Eingangswort

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Am 5. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest grüße ich Sie ganz herzlich zu unseren gottesdienstlichen Gedanken.

Der Wochenspruch zeigt, worum es heute gehen soll: Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. (Eph 2, 8)

Lied: EG 503 Geh´ aus, mein Herz und suche Freud

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder; die hochbegabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Tal und Felder, Berg, Hügel, Tal und Felder.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen, aus meinem Herzen rinnen.

13. Hilf mir und segne meinen Geist mit Segen, der vom Himmel fließt, dass ich dir stetig blühe; gib, dass der Sommer deiner Gnad in meiner Seele früh und spat viel Glaubensfrüchte ziehe, viel Glaubensfrüchte ziehe.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum, und lass mich Wurzel treiben. Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben, und Pflanze möge bleiben.

Text: Paul Gerhardt 1653 Melodie: August Harder vor 1813

Psalm 73

Ja, wirklich: Gott ist gut zu Israel,
zu denen, die ein reines Herz haben!

Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen.

Um ein Haar hätte ich meinen Halt verloren.

Denn ich war neidisch auf die Angeber,
als ich sah, wie gut es den Frevlern ging.

Denn sie leiden offenbar keine Schmerzen,
ihr Leib ist gesund und wohlgenährt.

Dennoch bleibe ich immer bei dir.

Du hast mich an die Hand genommen.

Du führst mich nach deinem Plan.

Und wenn mein Leben zu Ende geht,
nimmst du mich in Würde bei dir auf.

Wen hätte ich sonst im Himmel?

Bei dir zu sein, das ist alles,
was ich mir auf der Erde wünsche.

Und sind mein Leib und Leben vergangen:

Auch dann bleibst du, Gott, trotz allem
mein Fels und mein Erbteil für immer!

Ich aber bekenne:

Gott nahe zu sein, ist gut für mich.

Bei Gott, dem HERRN, habe ich meine Zuflucht.

Von allen seinen Werken will ich gerne erzählen.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gebet und Stilles Gebet

Gott, wir stehen vor dir. Wir können nur Staunen: du tust uns so viel Gutes. Deine Sonne wärmt uns. Wir atmen deine Luft. Du hast uns deine Erde gegeben. Du hast uns Menschen gegeben, die an unserer Seite stehen. Du kommst zu uns. Du bist uns ganz nah. Nah bist du uns in deinem Sohn Jesus. Wir bitten Dich: Stärke uns. Mach unsere Liebe groß. Hör uns zu.

Dir dürfen wir alles sagen...

- Stille -

Du hörst mich wenn ich mit dir rede. Das gibt mir Kraft. Amen.

Schriftlesung 2. Kor 11,30-33; 12,6-10

Wenn ich mich denn rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Gott, der Vater des Herrn Jesus, der gelobt sei in Ewigkeit, weiß, dass ich nicht lüge. In Damaskus bewachte der Statthalter des Königs Aretas die Stadt der Damaszener und wollte mich gefangen nehmen, und ich wurde in einem Korb durch ein Fenster die Mauer hinabgelassen und entrann seinen Händen...

Wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich kein Narr; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört. Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Lied: NL 161 Ich verlass dich nicht

Ich verlass dich nicht, verlass dich drauf. Hab dich fest in meiner Hand.

1. Deine Schritte gehe ich mit dir. Ich will dich bewahren, nicht mit Liebe sparn. Deine Schritte gehe ich mit dir. Gehst auf gutem Land, ich geb es in deine Hand.

Ich verlass dich nicht, verlass dich drauf. Hab dich fest in meiner Hand.

2. Wenn du lachst, dann lache ich mit dir, wenn du tanzt und singst und vor Freude springst. Wenn du lachst, dann lache ich mit dir, geb dir dazu Grund, füll mit Freude Herz und Mund.

Ich verlass dich nicht, verlass dich drauf. Hab dich fest in meiner Hand.

3. Wenn du wachst, dann wache ich mit dir, wenn der Tag sich neigt und der Kummer bleibt. Wenn du wachst, dann wache ich mit dir. Hab dich fest im Arm, halt dich sicher, fest und warm.

Ich verlass dich nicht, verlass dich drauf. Hab dich fest in meiner Hand.

Text und Melodie: Tabea Hartmann. © buch+musik ejw-service gmbh, Stuttgart

Predigt zu Lukas 5, 1-11



Jan Brueghel der Ältere, Seehafen mit der Predigt Christi

Ich möchte Sie heute einladen mit einzutreten in dieses Gemälde von Jan Brueghel dem Älteren. Man könnte es schon fast als ein Wimmelbild bezeichnen, jedenfalls ist darauf ebenso viel zu entdecken...

Szene 1: Die Menschenmenge

Es zeigt im Gesamten eine Weltlandschaft, wie man sie sich, wenn auch moderner, an fast allen Häfen dieser Welt vorstellen kann: Der Fischmarkt im Vordergrund weist darauf hin, dass die Boote, die im Hintergrund an der Küste liegen, wohl Fischern gehören, die einen erfolgreichen Fang hinter sich haben. Die Küste zieht sich bis über den Horizont. Die Sonne bricht, schon etwas über dem Horizont, zwischen den Wolken hervor. Das geschäftige Treiben und der Turm auf dem Felsen lassen vermuten, dass in der Nähe der Küste eine große Stadt liegen muss.

Die Körbe mit großen und kleinen Fischen, die den über den Markt flanierenden Städtern angeboten werden, quellen über. Ein fröhliches Treiben ist es, das sich da beobachten lässt. Fein herausgeputzte Menschen finden sich dort, stehen in Gruppen zusammen und unterhalten sich angeregt, feilschen vielleicht auch mit den Verkäufern über einen angemessenen Preis. Laut muss es da zugehen auf den Wegen und Pfaden zum See und am Ufer selbst. Bekannte begegnen sich, grüßen und tauschen sich aus.

Im Hintergrund dieses bunten Markttreibens hat sich eine unüberschaubare Menschenmenge zusammengefunden. Aus allen Richtungen strömen noch Menschen herbei.

Man kann sich geradezu vorstellen, dass die Menschenmenge sich aus den unterschiedlichsten Menschen zusammensetzt: da sind die, die immer mit dabei sind und am liebsten in der ersten Reihe stehen und die, die begierig zuhören. Menschen, vom Leben enttäuscht und ausgepumpt stehen neben denen, die einfach nur neugierig sind, was da vor sich geht. Kinder drängeln sich durchs Getümmel nach vorne. Sie versammeln sich um eines der Fischerboote, das nahe am Ufer liegt. Andere bleiben ein wenig weiter zurück auf der Anhöhe stehen, beobachten aus sicherer Distanz was da vor sich geht.

Scheinbar im Hintergrund fällt dann aber doch eine kleine, weiß-gewandete Gestalt, in einem der Boot stehend, auf. Dass dies Jesus sein muss, wird klar, wenn man sich die Position der Gestalt im Bildganzen anschaut: in ihr überschneiden sich die beiden Bilddiagonalen. Der Prediger vom Anbruch des Gottesreiches ist der Mittelpunkt des Weltganzen. Inmitten der Weite der Landschaft mit Städten, Burgen und Wäldern, mitten im alltäglichen Handel und Wandel der Menschen.

Szene 2: Ausfahrt und überreicher Fischfang

Inmitten dieses Bildes ereignet sich folgende Szene:

EINMAL DRÄNGTE SICH DIE VOLKSMENGE UM JESUS UND WOLLTE HÖREN, WIE ER GOTTES WORT VERKÜNDETE. JESUS STAND AM SEE GENEZARETH. DA SAH ER ZWEI BOOTE AM UFER LIEGEN. DIE FISCHER WAREN AUSGESTIEGEN UND REINIGTEN DIE NETZE. JESUS STIEG IN EINES DER BOOTE, DAS SIMON GEHÖRTE. ER BAT SIMON, EIN STÜCK VOM UFER WEGZUFAHREN. DANN SETZTE ER SICH UND SPRACH VOM BOOT AUS ZU DEN LEUTEN. ALS JESUS SEINE REDE BEENDET HATTE, SAGTE ER ZU SIMON: »FAHRE HINAUS IN TIEFERES WASSER! DORT SOLLT IHR EURE NETZE ZUM FANG AUSWERFEN!« SIMON ANTWORTETE: »MEISTER, WIR HABEN DIE GANZE NACHT HART GEARBEITET UND NICHTS GEFANGEN. ABER WEIL DU ES SAGST, WILL ICH DIE NETZE AUSWERFEN.«

Aus einer scheinbar zufälligen Begegnung – Jesus nimmt in einem der Boote Platz, damit ihn die Menge besser hören kann – entsteht eine vertrauensbildende Maßnahme. Ob das, wovon Jesus gesprochen hat, Simon bereits bewegt zu diesem Mix aus berufsbegründeter Skepsis und dieser sehnsuchtsvollen Äußerung des Vertrauens („weil du es sagst...“)? Jedenfalls muss da schon etwas mit ihm geschehen sein, dass er dem Rat eines unbekanntes Zimmermannssohns folgt, obwohl doch die beste Zeit zum Fischfang dem Stand der Sonne nach schon längst vorüber ist und der Fischer von der harten Arbeit der Nacht müde und enttäuscht ist.

Und es lohnt sich... SIMON UND SEINE LEUTE WARFEN DIE NETZE AUS. SIE FINGEN SO VIELE FISCHE, DASS IHRE NETZE ZU REIßEN DROHTEN. SIE WINKTEN DIE FISCHER IM ANDEREN BOOT HERBEI. SIE SOLLTEN KOMMEN UND IHNEN HELFEN. ZUSAMMEN BELUDEN SIE BEIDE BOOTE, BIS SIE FAST UNTERGINGEN.

Szene 3: Kniefall des Petrus und seine Berufung

In der Gegenwart Jesu erfahren Simon und seine Mitstreiter, wie sich Leere in Fülle verwandelt. Sein Blick weitet sich: dieser reiche Fang ist mehr als das Planbare und Vorhersagbare, ja: mehr als ein vernünftiger Mensch erwarten kann. Aus Simons Berufserfahrung ist das Wissen gewachsen: nach einer erfolglosen Nacht ist tagsüber auch nichts drin. Überraschendes ist da nicht vorgesehen. Nun aber hat er es mal anders gemacht: hinhören, vertrauen, abwarten. Und wird überrumpelt von den Ereignissen:

ALS SIMON PETRUS DAS SAH, FIEL ER VOR JESUS AUF DIE KNIE UND SAGTE: »HERR, GEH FORT VON MIR! ICH BIN EIN MENSCH, DER VOLLER SCHULD IST!« DENN SCHRECKEN ERGRIFF IHN UND DIE ANDEREN, DIE DABEI WAREN, WEIL SIE EINEN SO GEWALTIGEN FANG GEMACHT HATTEN. SO GING ES AUCH JAKOBUS UND JOHANNES, DEN SÖHNEN VON ZEBEDÄUS. SIE ARBEITETEN ENG MIT SIMON ZUSAMMEN.

In diesem Moment überkommt Simon, den Fischer, eine bahnbrechende Erkenntnis: dieser Jesus muss mehr in sich tragen als ein gewöhnlicher Mensch das tut. Er nimmt den Abstand zwischen sich und seinem Gegenüber wahr und sieht sich neu in seiner ganzen Begrenztheit. Nicht er hat sich bewährt, sondern das Wort des Mannes, der wider jede Erfahrung recht behalten hat. Simon hat durch diese ungewöhnliche Begegnung ins Gottvertrauen gefunden. Er muss nicht alles allein schaffen. Das schenkt ihm neuen Lebensmut.

Im Moment seiner Erkenntnis erhält Simon seinen Beinamen Petrus – der Fels. Sein Name zeigt: er hat nun festen Boden unter den Füßen gefunden. Der Fang, der Gewinn, der daraus erzielt werden könnte, sie zählen jetzt nicht mehr. Er überlässt ihn andern. Er lässt die äußere Sicherheit zurück und gewinnt dafür eine innere:

DA SAGTE JESUS ZU SIMON: »HAB KEINE ANGST! VON JETZT AN WIRST DU EIN MENSCHENFISCHER SEIN!« DA ZOGEN SIE DIE BOOTE AN LAND, LIEßEN ALLES ZURÜCK UND FOLGTEN JESUS.

Szene 4: Leben in die Nachfolge

Jetzt könnte man fragen: wo ist eigentlich Simon Petrus in diesem Bild? Offensichtlich hat er sein Boot, die Netze und die vielen Fische schon hinter sich gelassen. Überwältigt von der Begegnung, befreit von allem, was auf ihm lastete. Voller Vertrauen, dass er auf der richtigen Spur ist. Vielleicht hat er sich schon längst unter die Menschenmenge gemischt. Er ist bereits dabei, die Menschen für die Einsicht zu gewinnen, die ihm gerade erst aufgegangen ist: bedingungsloses Vertrauen in Gott kann zu einer unwahrscheinlichen Lebenskraft werden. Nicht, dass dann alles gelingt, aber er hat einen Grund gefunden, der trägt. Das „Fürchte dich nicht!“ geht mit, gibt festen Boden unter den Füßen. Das gibt Simon Petrus weiter. Er geht zu den Menschen, die alle schon die Vergeblichkeit der eigenen Bemühungen erlebt haben. Er macht ihnen neuen Mut. Nicht zuerst den Mangel sehen, sondern die Fülle, aus der wir leben. Alles Lebensnotwendige ist uns geschenkt. Es ist mit Jesus Gott, der im Zentrum des Bildes und unserer Geschichte steht. Er wird seine Schöpfung, die uns in diesem Bild in ihrer Fülle vor Augen gemalt ist, nicht im Stich lassen. Er geht mit, sich ganz im Hintergrund haltend – wie der Christus im Bild nur mühsam zu finden, aber doch da, indem er die Welt im Innersten zusammenhält. Und in diesem Innersten erklingt das „Fürchte dich nicht!“

Amen.

Lied: EG 313 Jesus, der zu den Fischern lief

1. Jesus, der zu den Fischern lief / und Simon und Andreas rief, / sich doch ein Herz zu fassen, / die Netze zu verlassen - / vielleicht kommt er auch heut vorbei, / ruft mich und dich, zwei oder drei, / doch alles aufzugeben / und treu ihm nachzuleben.

2. Jesus, der durch die Straßen kam, / den Mann vom Zoll zur Seite nahm / und bei ihm wohnen wollte, / dass der sich freuen sollte - / vielleicht kommt er auch heut vorbei, / fragt mich und dich, zwei oder drei: / Wollt ihr mir euer Leben, / und was ihr liebhabt, geben?

3. Der durch die Welt geht und die Zeit, / ruft nicht, wie man beim Jahrmarkt schreit. / Er spricht das Herz an, heute, / und sammelt seine Leute. / Und blieben wir auch lieber stehn - / zu wem denn sollen wir sonst gehn? / Er will uns alles geben, / die Wahrheit und das Leben.

Text: Jürgen Henkys (1975) 1977 Melodie: Frits Mehrstens 1961

Fürbitten und Vater unser

Großer Gott,

mit Dir neue Wege gehen, das wär´s.

Netze auszuwerfen, wo dann auch Fische sind.

Mit Dir leben, getröstet und genährt.

Statt all der Alltagsangst, dem Druck, dem Müssen und Sollen und am Ende doch der Hunger.

Für Deine Kirche bitten wir Dich, Gott.

Viele fragen: Passen Fische und Netze, Handwerk und Hoffnung zueinander?

Mache uns Mut.

Öffne unsere Augen für dein verborgenes Wirken.

Schenke uns Vertrauen im Alltag und Worte, um einander mutig zu machen.

Ach Gott, wir bitten Dich: Für Entscheider und Präsidentinnen,

für Klar-Sein und Maßhalten, Schutz, Abstand und Nähe.

Wir bitten dich für alle, die durch die gegenwärtige Krise in Wirtschaft und Finanzen obdachlos wurden und ihre Arbeit verloren haben und für die Menschen, die in Angst um ihre Existenz leben.

Dein Weg ist dunkel manchmal, kantig und verwurzelt.

Zeig´ dich, Gott, mitten im Chaos, immer wieder.

Für die unruhigen Herzen bitten wir Dich, Gott.
Für alles „ich müsste mehr tun“,
jedes „ich hab nichts geschafft“.
Mit Dir zu sein, Gott, ist Leben, ist Atem, ist Glück.
Pulsier´ durch uns durch, alle hier wie wir sind, und erhöre uns.

Ach Gott, vieles bewegt uns. Wir legen es in die Worte, die du uns gelehrt hast:
Vater unser im Himmel! Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im
Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld wie auch wir
vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied: NL 202 Verleih uns Frieden gnädiglich

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsren Zeiten. Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns
könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine, denn du, unser Gott, alleine.

Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich! (4x)

Text: Martin Luther 1529 Musik: Matthias Nagel. © Musik: Zebe Publishing, Berlin.

Segen

Bleibt bewahrt im Frieden Gottes:

Fürchte dich nicht!

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

Ich wünsche Ihnen noch einen guten Sonntag.